

# Ein - zwei - drei!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 25

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463080>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

riski, Löwenzahn und Chrotteböfche, Müllerblümchen, Margeriten, Kleeblumen noch und Wiesenschaumkraut und . . . undsoweiter. O schön! In mächtigen Sträußen kamen sie daher. Lustig verborgen hinter den bunten Wiesenblumenbuketts in leichten, durchsichtigen Sommerstoffen Mädchen, Girls, Stenotypistinnen, Frauen, Mütter, Greisinnen; Buben auch und Männer. Stellen Sie es sich nur recht vor! Die Straßen alle wie Blumenbeete mit Farben gefüllt, eingesaft vom gleichmäßigen, durch keine Blume unterbrochenen, frischen Grün des Grases, allerdings etwas zertreten und . . . ja, um auf unsere Sache zu kommen, ein kleines Blümchen stand weiß und fremd in einer Bodensenkung. Ich hatte es im Vorübergehen doch erspäht. Wie einsam mochte es sich fühlen! In meiner Freundlichkeit trete ich nun zu einer blumentwagenhaften Doppelfamilie heran und sage im liebenswürdigsten Ton, dessen ich fähig bin: „Bitte, liebe Blumenfreunde, da drüben lebt noch ein einziges Blümlein, es ist offenbar beim Pflücken vergessen worden; wenn Sie die Güte haben wollten . . .!“

Ach, was glauben Sie, was man da zu mir gesagt hat! „Sie frecher Mensch Sie,“ sagte man zu mir — „Sie grämlicher Nörgler, sehet, er mag uns die Blumen nicht gönnen! Was haben Sie feindseliger Störenfried sich in unsere Privatangelegenheiten einzumischen? Sehen Sie! Hängen Sie sich!“ —

Das und ähnliches mir! Und ich bin doch wirklich ein sooo freundlicher Mensch und wer mich schätzt, der kennt mich.

## Lütitiratur

von Byron Carlsson

Aus dem Schwedischen von Aage Avenstrup und Elifabeth Treitel.

Ich besuche gern Kunstausstellungen, besonders die der Jüngsten, der Kubisten und Futuristen. Sie lehren uns verstehen, daß Kunst mit Porträtmalen nichts gemein hat. Wenn man das Konterfei des Herrn Generalkonsuls Müller malt, so darf er nicht seine eigenen Gesichtszüge haben, sondern die Augen des Künstlers, nichts Eigenes, außer seiner Brieftasche, denn sonst kann er die lumpigen 5000 für das Meisterwerk nicht bezahlen.

Es ist unbegreiflich, daß nicht auch die Schriftsteller diese Sache verstanden haben. Eine literarische Schilderung sollte wie nachstehende, hübsche, futuristische Stimmungsmalerei sein:

Es war Frühling, und das Herbstlaub tanzte melancholisch über die Felder. Der

Himmel war mit gestreiften Zulettis bedeckt, und auf einem bunten Strumpfsband saß eine Lerche und spuckte eingemachte Preiselbeeren. Der kleine See glitzerte über dem Kirchendach, und in einem Suppenteller stand eine Kuh und leckte gedankenschwer an ihrem mit Kobaltblau gefüllten Euter. Auf der Wiese wucherten rote Halbkreise in Leberfülle, und die violetten Waschleinen hatten nie üppiger und vielversprechender ausgesehen.

Das eine Kinn gegen das Schlüsselbein gelehnt, saß Fräulein Futurista in der Sophaecke und in ein unendliches Weh versunken. Mit einem Auge blickte sie in ihr von Qualen erfülltes Innere, das andere irrte suchend über die roten Kelche der Glockenblumen, und die drei übrigen schauten wehmütig nach der Decke, wo ihre zweite Gesichtshälfte wie ein schreiender Beweis der Zerspaltung ihres Wesens saß. Träge schälte sie eine saftige, viereckige Orange, während ihre übrigen Hände leise eine Beethovensonate spielten.

Plötzlich zuckte sie zusammen, spie auf die Orange und klebte sie an die senkrecht stehende Tischplatte. Sie schloß sämtliche Augen und starrte in gespannter Erwartung nach der Tür, durch welche soeben Herr Kubisto eintrat.

Er war ein stattlicher Mann mit frischer, leichengrüner Gesichtsfarbe und mit vor Gesundheit strotzenden, dreieckigen Muskeln auf dem Plättbrett von Brust. Statt Augen hatte er ein Paar Rosinen, was sein Aussehen noch rätselhafter machte. Seine Nase saß am Ohr, und seine eine Hand war nach hinten gedreht, solche Eile hatte er gehabt, der Dame seines Herzens zu begegnen.

Er legte die Hand auf das Plättbrett und sah seine Dame mit träumenden Rosinen an. Ein boshafter Glanz blitzte in ihrem fünften Auge auf. Sie packte kaltblütig seine Nase und kerkte sie ihm gerade ins Gesicht.

Ein lilafarbener Schrei drang über seine Smaragdlippen, während seine Hand nach seiner Nase tastete. Nun besaß er nichts mehr, was ihm das Leben wert machte.

Er sah jetzt aus wie ein Porträt! —

Außer sich vor Wut, riß er ein Loch von 300 Franken in den Himmel und war verschwunden.

Alles war aus, und der Regen tropfte melancholisch gen Himmel.

Wir zehn Geschwister saßen beim Mordegessen, als unser glücklicher Vater die Ankunft eines elften Kindes mitteilte. Darüber herrschte freundige Aufregung, und jedes wollte etwas geträumt haben, das mit dem frohen Ereignis zusammenhing. Zuletzt meint das achtjährige Anneli trocken: „Und mir het's geträumt, es wär jekz denn afa bald gnuteg!“



Ein — zwei — drei!

Ein Engländer: ein Gentleman.

Zwei Engländer: ein Club.

Drei Engländer: eine Kolonie.

Ein Franzose: ein guter Bürger.

Zwei Franzosen: la grande nation!

Drei Franzosen: eine Ehe.

Ein Deutscher: ein Philosoph.

Zwei Deutsche: eine G. m. b. H.

Drei Deutsche: sechs verschiedene Parteien.

Ein Oesterreicher: „Es muß etwas gschehn!“

Zwei Oesterreicher: „Es ist immer noch nix gschehn!“

Drei Oesterreicher: „Uns bleibt doch gar nix erspart!“

Ein Chineser: Ein General.

Zwei Chinesen: Eine Geheimgesellschaft.

Drei Chinesen: Eine Revolution.

Ein Schweizer: ein Nationalrat.

Zwei Schweizer: ein Kaffeejaß.

Drei Schweizer: . . . gibt es gar nicht, es sind immer zwei „chäiben Usländer“ dabei!

\*

Das D. T. meldet:

„Der Hasenpegel ist von 4.06 Meter am Samstag auf 4.13 gestiegen. Der Rhein geht ziemlich hoch infolge des Wetters und der Schneeschmelze in den Bergen.“

Nette Gewohnheiten scheint dieser Wetter am Rhein zu haben.

DER SCHÖNE FERIEN-UND AUSFLUGSORT  
**BAD RAGAZ**  
P F Ä F E R S  
DER HEILBRUNNEN GEGEN GICHT.  
RHEUMA-NERVENLEIDEN U.S.W.  
AUSKUNFT DURCH DAS VERKEHRSBUREAU

Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier

**Buffet Enge**  
Zürich Inh.: C. Böhny  
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer